

Husum: "Raritäten der Klaviermusik"

Klavier-Abenteuer und Trio-Erweiterungen

Von KN-online (Kieler Nachrichten) |
21.08.2014 15:27 Uhr

Ach ja, die Virtuosität! Sie gehört zu Husums Raritäten der Klaviermusik wie die Butter aufs Brot. Aber was ist das eigentlich? Exorbitante Schwierigkeit? Effekthascherei? Mittel zum Zweck? Klavierzauber? Spiel ohne Grenzen? Wohl von allem etwas.

Husum. Beispielhaft für Virtuosität mit Vehemenz, Biss, Witz und Ernst ist die Klaviermusik des allmählich wiederentdeckten Franzosen Charles Valentin Alkan (1813–1888). Im Jahr nach Alkans 200. Geburtstag bildet sein Schaffen nach längerer Zeit wieder mal einen Raritäten-Schwerpunkt im Rittersaal des Schlosses. Montag widmet der 29-jährige Italiener Vincenzo Maltempo Alkan und Alkan-Hommagen sogar sein ganzes Programm.



Das Trio Wanderer. © Borggreve

Maltempos virtuose Fähigkeiten sind umwerfend. Seine OPS- und DOPS-Werte (Oktaven und Doppel-Oktaven pro Sekunde) dürften an der Spitze des seit 1987 in Husum Gemessenen stehen. Introduction und Thema der Variationen op. 7 von Alkans Lehrer Pierre J. Zimmerman deklamiert er klanglich treffend. In Alkans keinesfalls „kleinen“ Trois Petits Fantaisies, den 3 Caprices op. 6 des Alkan-Freundes Henri Ravina, Julius Schulhoffs pathetisch-heroischer Oktavenetüde Le Tournoi op. 12 und Marc-Andre Hamelins finger- und konditionszehrender Alkan-Etüde Nr. 4 demonstriert er furchtlose, oft erschreckend perfekte Virtuosität. Und doch bleibt sein Spiel einseitig. Denn ihm fehlt das Spielerisch-Augenzwinkernde, das Virtuosität mitunter eben auch hat und braucht. Vor allem aber bleiben die Piano-Werte unterbelichtet. So können die Huit mesures variées op. 57 des Alkan- und Schumann-Freundes Ferdinand Hiller – das interessanteste Nicht-Alkan-Werk des Abends – ihren Gestaltenreichtum und ihre virtuos-ernste Vielschichtigkeit nur begrenzt entfalten: Die Stärke des Leisen kommt zu kurz (schade, dass es das Wort „Leisestärke“ nicht gibt). Aber geben wir es zu: Faszinierend sind Maltempo's Turbotempi allemal!

Der Engländer Mark Viner, mit seinen gerade 23 Jahren ebenfalls schon als Alkan-Spezialist gerühmt, bringt es am Dienstag zwar nicht auf Maltempo's OPS- und DOPS-Werte. Dafür aber kann er besser „Piano“, singt in Sergej Ljapunow's Barcarolle op. 46 und insbesondere in Sigismond Thalberg's „Don-Pasquale“-Fantaisie op. 67 auf den Tasten, wobei die legendären Daumen-Melodien des Liszt-Rivalen

Thalberg von Myriaden von Passagen umschwirrt werden. Zwei Sätzen aus Leopold Godowskys Java Suite (In the Kraton, A Court Gaeant in Solo) gibt der Pianist alles an exotischer Poesie, was ihr unerhört komplexer Klaviersatz enthält. Präzision und Geheimnis sind bei Viner keine Gegensätze. In Alkans Petit Caprice „Reconciliation“ zeigte er ebenso seriös wie komisch, wie eine hübsche Melodie erst harmonisch und dann durch einen baskischen Fünfvierteltakt-Tanz unterhöhlt wird. Auch Alkans Sonatine – alles andere als ein Kleinformat! – ist ein packendes Beispiel dafür, dass Musik sich zur gleichen Zeit ereignen und in Frage stellen kann: Virtuosität explodiert, Durchführungstechnik a la Beethoven wird durch Zuspitzung seziert, der charmante 2. Satz entgleist kurz mal ins Bi- und Tritonale. Und im Finale gehen Barbarismus, Operschmelz und Beethovensches Verarbeitungspathos ein brisantes Dreiecksverhältnis ein. Hier merkt man Viners Spiel gelegentlich an, dass Virtuosität eben auch bedeutet: pianistische Lebensgefahr. Doch das trübt seine musikalische Souveränität und den einhelligen Jubel des Publikums nicht.

Mittwoch ist es dann so weit: Ins Innerste reiner Husumer Raritäten-Tastenkunst dringen erstmals Geige und Cello (ermöglicht durch die Schweizer Stiftung Art Mentor foundation Lucerne). Das macht Sinn. Denn das Klaviertrio brachte im 19. Jahrhundert die neuen Errungenschaften „romantischer“ Klaviermusik besonders wirksam in die Kammermusik ein. Das international gefeierte Trio Wanderer beginnt in dem für ausladende Kammermusik fast zu kleinen Rittersaal etwas nüchtern-routiniert mit Schuberts Es-Dur-Notturmo, ehe es mit Anton Arenskys 1. Klaviertrio op. 32 gleich ein Ausrufezeichen setzt: Prägnante Themen, ein pikantes Scherzo, die gefühlvolle, doch nicht sentimentale Elegie und das codaartig kurze Finale, das wieder ins Hauptthema des 1. Satzes mündet, garantieren Hörgenuss an einem Werk, das streckenweise wie die kleine Schwester von Tschaikowskys a-Moll-Trio wirkt.

Vom Pianisten Vincent Coq fordert und bekommt es vollgriffige Präsenz und feinziselierte Dezenz, von Jean-Marc Phillips-Varjabédian (Violine) und Raphaël Pidoux (Violoncello) kantable Inbrunst und figurative Wendigkeit. Mehr als Joaquin Turinas hübsche Suite Circulo op. 91 mit ihrem Kaffeehausduft à la Spanisch-Wien fesselt Gabriel Piernés Klaviertrio op. 45 (1922). Geheime thematische Fäden laufen durch das große, seinen Reichtum erst bei mehrfachem Hören enthüllende Werk, das sein c-Moll immer wieder freitonal in Frage stellt und darin stärker an Fauré als an Franck anknüpft. Der edel-spröde Kopfsatz hat weiten Atem, das Scherzo nimmt mit seiner Teilung in 3+5 Achtel fast rumbaähnliche Züge an, während das komplexe Finale im Hauptteil aus Variationen besteht und am Ende auf ein fast pentatonisches C-Dur zusteuert. All das gestaltet das Trio Wanderer intensiv. Einige Randunschärfen des Zusammenspiels lassen indes erkennen, dass diese Werke sicher nicht zu seinem Standardrepertoire zählen. Viel Beifall und zwei zugegebene Nicht-Raritäten von Dvořák und Haydn beschließen den ersten Raritäten-Abend mit „Klavier plus“.
(Michael Struck)